IV. Kolonialwirtschaftliches.

1. Kanada, das Land der Verheißung.

Von Prof. E. A. Fabarius.

(Aus „Daheim" Nr. 36 vom 8. Juni 1912.)

„Das Land der Verheißung": Diesen stolzen Ehrennamen legt der Engländer seiner großen, nordamerikanischen Kolonie Kanada mit Vorliebe bei. Denn ganz außerordentliche Hoffnungen setzt man englischerseits sowohl vom völkisch-politischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkte aus auf dieses Land. Nach den ersten keineswegs ungeschickten, sondern wirtschaftlich sogar sehr umsichtigen und tatkräftigen Kolonisationsversuchen der Franzosen, die dort vor zwei Jahrhunderten ein Neu-Frankreich zu gründen im Begriff waren, sind erst in den letzten Jahrzehnten die Engländer dazu übergegangen, Kanada größere Aufmerksamkeit zu schenken. Dieses mächtige Gebiet, fünfmal so groß wie Deutschland, hat allerdings nur für seinen kleinsten Teil, etwa das südliche Viertel, eine nennenswerte Bedeutung für europäische Besiedlung und Bewirtschaftung. Die östlichen Gebiete: Neu-Braunschweig, Quebek und Ontario im Strombereich des mächtigen St. Lorenzstromes und der großen amerikanischen Seen, sind bereits seit der französischen Zeit besiedelt. Dieser Teil des Landes trägt noch jetzt einen vielfach stark französischen Charakter. Der mächtige neuere Aufschwung von Kanada hängt aber vor allen Dingen zusammen mit der Erschließung seiner Westgebiete: Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Dies sind die Weizenländer, die in fast sprunghafter Entwicklung Kanada als Weizenausfuhrgebiet unmittelbar neben Rußland, die Vereinigten Staaten und Argentinien gestellt haben. Infolgedessen macht sich neuerdings in wachsendem Maße auch in vielen Kreisen des deutschen Volkes ein lebhaftes Interesse an diesem weiten Neulande geltend.

Ob freilich von unserem Standpunkte aus Kanada für den wanderungs- und siedlungslustigen Deutschen mit ebenso vollberechtigten Hoffnungen, wie das englischerseits geschieht, angesehen werden kann, das ist noch die Frage. Mit Stolz nennt der Kanadier seine großen Weststaaten den „letzten besten Westen". Ganz ungeheuerliche Zahlen einer hoffnungsvollen Berechnung auf wirtschaftliche Leistungsfähigkeit begegnen uns in den optimistischen Beurteilungen des Landes. Aber der Regel nach wird verschwiegen, daß drei Viertel von Kanada nicht besiedelungsfähig sind, weil es zum wesentlichen Teile der arktischen Seenplatte angehört. (Selbst im hochkultivierten Deutschland werden nicht mehr als 68 Proz. der Bodenfläche landwirtschaftlich ausgenutzt.) Dazu kommt aber noch, daß das ungeheure Flachland vom Lorenzstrom bis zum Fuße des Felsengebirges hin — neben teilweise recht reizvoller Schönheit dank

vieler Seen, Flüsse, Wälder und welliger Hügelgelände — wegen der klimatisch ungünstigen Verhältnisse eine Reihe von besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in sich birgt. Es herrscht dort ausgeprägtes Kontinentalklima, dessen Sommerwärme zeitweis bis zu 40° C im Schatten steigt, im Winter mitunter bis auf 45° C Kälte herabsinkt. Unter der Einwirkung der riesigen, mit dem Eismeer in unmittelbarer Verbindung stehenden Hudsonbucht, die bis weit in den Süden des Landes hinabreicht, breitet sich von Norden her oft eisige Kälte über das weite Land aus. Allerdings wird gerade im Winter diese Kälte vom Menschen weniger unangenehm empfunden, da sie meist von einer sonnigen Trockenheit begleitet ist. Für Gesundheit und Stimmung des Menschen ist darum der kanadische Winter trotz seiner großen Ausdehnung — er beginnt der Regel nach schon im Oktober und endet häufig erst im Mai — meist sehr viel angenehmer und wohltuender als der unseres nordeuropäischen Westens. Als beste Jahreszeit bezeichnet man drüben den Juni und Juli, in der sich ein trockener, warmer Frühling und Sommer zusammendrängen. Der August ist Herbst- und Erntemonat. Aber kein Monat im Jahre ist völlig frostfrei, und gerade in dieser klimatischen Eigentümlichkeit liegen die besonderen Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Entwicklung.

Das äußerste Westgebiet von Britisch-Kolumbia jenseits des Felsengebirges steht allerdings unter ganz andersartigen klimatischen Bedingungen, die durch den Einfluß des Stillen Ozeans und der letzten Ausläufer der warmen, von Ostasien und Japan herkommenden Meeresströmung des Kuro Schio verursacht. Während hier an der pazifischen Küste in 55° Br. bei uns ausgesprochenes Seeklima eine mittlere Januartemperatur von + 1° C feststeht, sinkt das Thermometer an der Nordostküste Kanadas und in den Küstenstrichen der Hudsonbucht bei gleicher geographischer Breite im mittleren Januarwert auf —22° C. Umgekehrt finden wir in diesen Gegenden an der pazifischen Küste eine mittlere Julitemperatur von +7° C, an der atlantischen dagegen +13° C.

In wirtschaftlicher Beziehung zerfällt der wertvolle Süden Kanadas in drei Hauptgebiete. — Die Länder des Lorenzstromes sind vor allen Dingen wertvoll durch ihren großen Holzreichtum, sowie namentlich durch ihre guten, teilweis sogar eisfreien Häfen, die einen leichten Zugang zur großen Verkehrs- und Völkerstraße des Atlantischen Ozeans vermitteln. Darum finden wir dort auch die älteste und bedeutsamste städtische Entwicklung. — Eine eigenartige und sehr wertvolle Bedeutung hat Ontario gewonnen, das sich am Nordufer der großen Seen hinzieht. Neben Maisbau ist dort Obst- und Weinbau zu verhältnismäßiger Blüte entwickelt, namentlich an den Gestaden des Eriesees. Die Landschaft weiter westwärts, von Winnipeg an bis an das Felsengebirge und nördlich bis an den Peacefluß, steht ganz im Zeichen der Landwirtschaft und namentlich des Weizenbaues.

Wie schon eingangs betont, strebt Kanada mit Riesenschritten und hoffnungsfreudigstem Optimismus dem Ziele zu, an Stelle der Vereinigten Staaten das landwirtschaftliche Exportgebiet Nordamerikas zu werden. Unter den Weizen erzeugenden Ländern ist Kanada mit einer Produktion von 3 Millionen Tonnen im Jahre 1905, die sich in den letzten Jahren auf 4 Millionen gesteigert hat, bereits an die siebente Stelle gerückt. So hatte z. B. die Weizeneinfuhr von Kanada nach England im Jahre 1900 erst den Wert von 51 540 000 Mk.; im Jahre 1908 ist der Wert dieser Weizeneinfuhr schon auf 136 000 000 Mk. gestiegen. Im Jahre 1909 betrug der Wert landwirtschaftlicher Erzeugnisse Kanadas bereits 4116 Millionen Mk., wovon die Hälfte auf Vieherzeugnisse entfällt. Wie bedeutend die Leistungen des in so junger landschwirtschaftlicher Entwicklung stehenden Landes sind, dafür mögen zum Beweise die folgenden Vergleichszahlen dienen. Der Wert der jährlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse Deutschlands wird im Jahre 1909 auf 15 Milliarden Mk. berechnet, der in den Vereinigten Staaten auf 37 Milliarden.

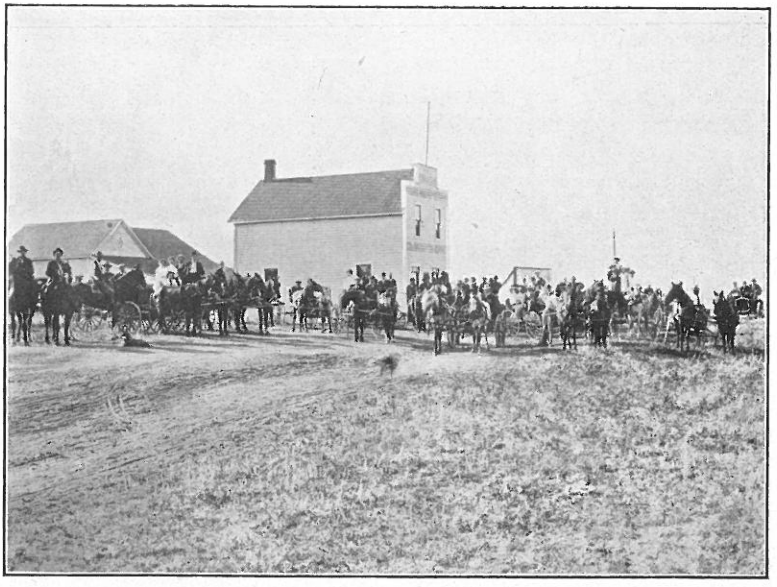
Bei diesem glänzenden Aufschwung ist es kein Wunder, daß Kanada auch eine große Anziehungskraft auf Auswanderer ausübt. In den letzten Jahren ist die jährliche Einwanderungsziffer für Kanada auf mehr als eine Viertel Million Menschen gestiegen. (Im Jahre 1910 288 000 Einwanderer und in den ersten drei Monaten dieses Jahres über eine Viertelmillion Einwanderer.) Bezeichnenderweise standen im Jahre 1910 die Vereinigten Staaten mit 110 000 Auswanderern an der Spitze aller Staaten, die Kanadas Besiedelung fördern. Allein aus dem kleinen Schottland mit seinen 4,7 Millionen Einwohnern wanderten in dem gleichen Jahre 30 000 Menschen nach Kanada aus. Neuerdings nimmt auch die Auswanderung aus Osteuropa, namentlich seitens der Deutschrussen zu. Namentlich die Bewohner der nördlichen Gebiete der Vereinigten Staaten sehen mit besonderer Hoffnung auf Kanada; denn dank dem Uebergewicht des Großkapitalismus und des Trustsystems sind in den Vereinigten Staaten die Bodenpreise ungeheuerlich gestiegen. Billiges Land ist dort überhaupt nicht mehr zu haben. Wie in vielen anderen Beziehungen tragen die Vereinigten Staaten auch in der Gestaltung der Landbesitzverhältnisse deutlich den Charakter der modernen Großstadtentwicklung an sich, und der Gedanke der Bodenreform stößt dort noch auf die größten Hemmnisse, obgleich er gerade von den Vereinigten Staaten seinen modernen Siegeszug durch die Kulturländer unter Führung von Henry George angetreten hat. — Der amerikanische Klein- und Mittelfarmer sieht besonders in den wirtschaftlich ungünstiger gestellten trockenen Gebieten des Nordwestens der Vereinigten Staaten seine wirtschaftliche Rente immer mehr zurückgehen. Die Möglichkeit, für Kinder und Kindeskinder Neuland zu gewinnen, erscheint von Jahr zu Jahr schwieriger. Da benutzt er die unnatürlich hochgestiegenen Bodenpreise, veräußert seinen Besitz und zieht als kapitalkräftiger Neu-

siedler nach Norden über die Grenze Kanadas. Dank seiner wirtschaftlichen Erfahrung, die er in seiner bisherigen Heimat gewonnen hat, ist er den in mancher Beziehung sehr ähnlichen Verhältnissen Südkanadas besonders gewachsen.

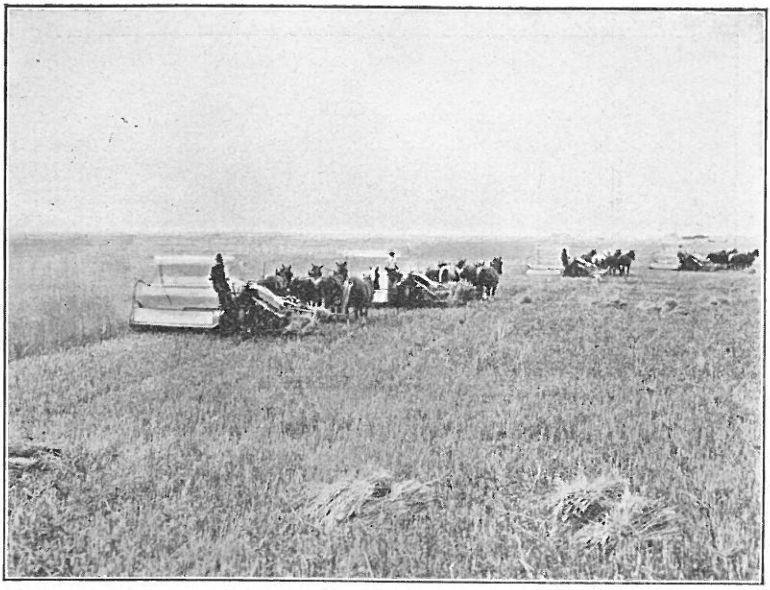
Tatsächlich sind auch die Siedlungsbedingungen in Kanada nicht ungünstig. Allerdings wird auch dort mit jedem neuen Jahr der Wettbewerb größer und das verfügbare gute und für den Verkehr sowie die klimatische Lage besonders günstige Land geringer. Die kanadische Regierung hat die für die Besiedlung zunächst erschlossenen Ländereien in Sektionen eingeteilt von 640 Acre = 25 600 Ar. Der Regel nach wird aber nur eine Viertelsektion = 160 Acre dem Ansiedler überlassen, und zwar lediglich gegen eine Einschreibegebühr von 42 Mk. Daran ist allerdings die Bedingung geknüpft, daß innerhalb der ersten drei Jahre die Siedlung mindestens je 6 Monate lang vom Siedler selbst bewohnt werden muß, daß er in dieser Zeit ein Haus nebst den notwendigsten Nebengebäuden für mindestens 1200 Mark zu errichten und 120 Ar Landes in Bewirtschaftung zu nehmen hat; ferner muß er möglichst bald sein ganzes Gebiet einzäunen. Das nötige Holz für diese seine bauliche Anlage steht ihm unentgeltlich zu aus den Regierungswaldungen, falls solche in erreichbarer Nähe sind. Erst wenn alle diese Bedingungen erfüllt und nach Abschluß der drei Jahre der Ansiedler das kanadische Bürgerrecht erworben hat, dann erhält er seinen rechtmäßigen Besitztitel auf das Land. Verläßt er aus irgendwelchen Gründen vorher seine Siedlung, so muß er auf eine Entschädigung für sämtliche seinerseits gemachten Aufwendungen an Hausbau, Einzäunung usw. verzichten. Die erste Einrichtung der Farm an Vieh, Maschinen usw. erfordert auch bei bescheidenen Ansprüchen doch 10 000 Mk.

Für Einwanderer, die gleich den nordamerikanischen Farmern aus verhältnismäßig gleichartigen Verhältnissen kommen und bei denen das Wagnis darum nicht so groß ist, sind diese Bedingungen unfraglich günstig. Wer aber aus weiter Ferne als völliger Neuling nach Kanada kommt, für den ist das Wagnis schon wesentlich größer. In der Regel suchen solche neuen Ankömmlinge die Landesverhältnisse in der Erntezeit im Monat August kennen zu lernen, wo sich jedem tüchtigen und fleißigen Menschen eine hinreichende Erwerbsmöglichkeit bietet, da der Arbeiter neben freier Kost durchweg 6 Mk. Tagelohn erhält. Im Frühjahr und Winter hingegen ist die Möglichkeit lohnenden Verdienstes lediglich auf die Städte, auf Bahnbauten und etwa noch Sägewerke beschränkt; außerhalb der Erntezeit ist sie eben sehr gering. In der Stadt wird ein Tagelohn von etwa 10 Mk. gewährt, wobei die Kost und Wohnung auf wöchentlich 24 Mk. zu veranschlagen ist. Die Hoffnung vieler Neusiedler ist nun darauf gerichtet, durch Ersparnisse an Lohn während der sechs Monate, die sie auf ihrer eigenen Sektion zuzubringen verpflichtet sind, sich den nötigen Geldzuschuß zu ihrem Wirtschaftsbetriebe zu verschaffen. Tatsächlich sind auch die Unterhaltungs-

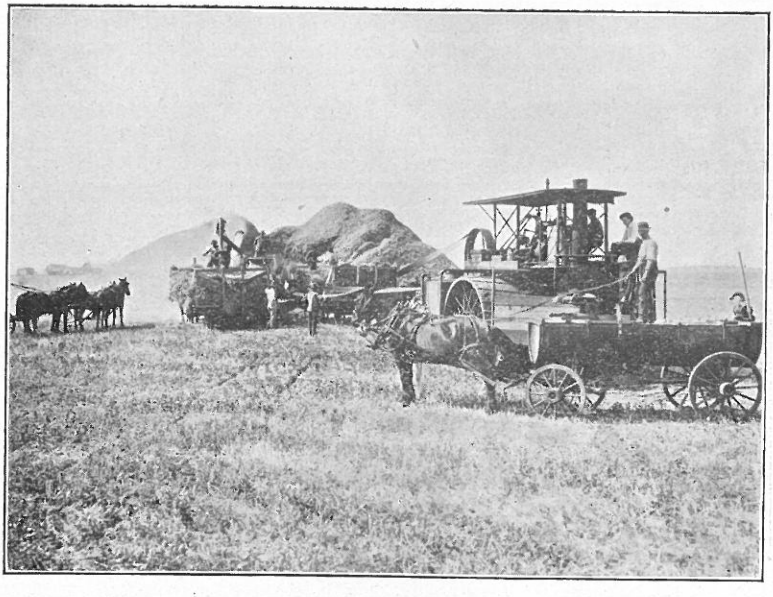
Eine 6 Monate alte Heimstätte bei Calgary, Alberta. (Kanada).



Ansiedler in Strathmore, Alberta. (Kanada).



Landwirtschaftlicher Erntebetrieb in Kanada. Getreidemähen.



Dreschen mit Dampfdreschmaschine in Kanada.

kosten während der Sommermonate auf dem Lande bei bescheidenen Ansprüchen und sehr dürftigen Wohnungsverhältnissen gering. Optimisten wollen behaupten, der Neusiedler könne dann mit 40 Mk. monatlich für seinen Lebensunterhalt auskommen. Aber derartige Rechnungen sind naturgemäß immer nur für einige besonders geschickte „Lebenskünstler" gültig und vor allen Dingen hängen sie davon ab, ob es überhaupt dem Neuling gelingt, regelmäßigen Verdienst in fester Arbeitsstellung zu finden.

So günstig wie übrigens die klimatischen und Bodenverhältnisse für den Körnerbau in Kanada im allgemeinen liegen, namentlich deshalb, weil die Reife des Getreides bei den heißen, sehr sonnigen Sommern nur die verhältnismäßig kurze Zeit von 90 bis 110 Tagen erfordert — so ist doch der Nachteil der weit in das Frühjahr hineinreichenden und frühzeitig im Spätsommer schon wieder einsetzenden Nachtfröste für die übrigen Zweige des Ackerbaues sehr schwerwiegend. Es ist bezeichnend, daß die Kartoffeln in Kanada sehr teuer sind, einmal deshalb, weil sie vornehmlich in ihrer Entwicklung durch die Nachtfröste sehr gehemmt werden und anderseits ihre Kultur zu viel Arbeit erfordert, die im Gegensatz zu jener beim Körnerbau nicht durch Maschinen geleistet werden kann. Ebenso schaden auch die Nachtfröste, wie sie nach heißen Tagen dort keine Seltenheit sind, namentlich den Obstbäumen.

Um das Getreide rechtzeitig zur Reife zu bringen, muß der kanadische Landwirt darauf bedacht sein, möglichst früh die Saat dem Boden anzuvertrauen, und zwar schon zu einer Zeit, wo der Boden noch gefroren und nur eine schwache Oberschicht von 10 Zentimeter unter der Einwirkung der Frühjahrssonne aufgetaut ist. Trotzdem kommt es meistens vor, daß die Feldbestellung sich bis weit in den Mai, ja mitunter bis in den Juni hineinzieht. Dazu kommt noch als weiterer Mangel, daß gerade im Frühjahr häufig unangenehme Trockenheit herrscht, die für den Süden des sogenannten „letzten besten Westens", um so unangenehmer wirkt, da gerade in den dortigen weiten Ebenen, ähnlich wie in den Steppengebieten Süd-Europas, Wassermangel wegen fehlender Flüsse und Bäche vorherrscht. Reichliche Schneefälle, die mitunter bereits im September einsetzen, der Regel nach allerdings erst Ende Oktober, und die bis Ende März und zeitweis sogar noch im Mai eintreten — manchmal aber schneit es sogar noch im Juni, und dann weiß man nicht recht, „ob es noch schneit oder schon wieder schneit" — sorgen allerdings für eine ausreichende Bodenfeuchtigkeit.

Noch recht primitiv ist es mit der Viehhaltung bestellt, obgleich schon so hohe Werte in diesem Wirtschaftszweige angelegt sind. Das Vieh, selbst das Milchvieh wird, — die seltensten Ausnahmen abgerechnet, — Tag und Nacht, Sommer und Winter im Freien gehalten und ist so allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Darum ist von sorgsamer Körperpflege des Viehes -- Fütterung, Sauberhaltung usw. — keine Rede. Wenn ein Besitzer nach der Richtung sich zu einer besonderen Fürsorge aufschwingt, dann ge-

schieht es in folgender Weise. Beim Dreschen wird das Stroh über ein aus Holz und Knütteln hergestelltes Gerüst geschüttet; der so im Innern des Haufens entstandene Raum ist der Winteraufenthalt der Tiere, die von dem Stroh fressen und so gewissermaßen ihren eigenen Stall verzehren. Eine kennzeichnende Folge dieser noch sehr primitiven Viehhaltung ist die, daß in den Wintermonaten im Lande frische Butter eine sehr seltene und kostbare Ware ist. Der Rindviehstand bezifferte sich im Jahre 1900 auf über 5½ Millionen Stück, im Jahre 1910 war die Zahl um weit über 1½ Millionen gestiegen, und zwar auf 7 234 000 Stück, so daß im Jahre 1910 auf 1000 Einwohner 1176 Stück Rindvieh kommen. (Deutschland: Im Jahre 1900 336 Stück auf 1000 Einwohner, 1910 330 Stück; das Sinken dieser Verhältniszahl erklärt sich durch das außerordentlich starke Anwachsen der deutschen Bevölkerung.) Die Zahl der Schafe betrug 1900 2½ Millionen Stück, sie ist bis zum Jahre 1910 um rund 200 000 Stück gestiegen, und es kommen im Jahre 1910 auf 1000 Einwohner 440 Stück Schafe. (Deutschland: 1900 172 Stück; 1910 nur 123 Stück.) Die Schweine sind von 2½ Millionen (1900) auf fast 3 Millionen Stück (1910) gestiegen; es kommen 1910 auf 1000 Einwohner 473 Stück Schweine. (Deutschland: 1900 298 Stück, 1910 354 Stück.)

Nehmen wir alles in allem, so muß man die erstaunliche Entwicklung Kanadas bewundernd anerkennen. Auch die Verkehrsverhältnisse haben sich in schneller Folge riesig entwickelt, so daß die Länge der kanadischen Eisenbahnlinien bereits über 40 000 km beträgt. Darunter hat die kanadische Pacificbahn allein eine Länge von rund 3000 km und die Reineinnahmen betragen jährlich über 160 Millionen Mark.

Wenngleich die Ausfuhr Kanadas ihre höchsten Werte der Landwirtschaft, einschließlich Fischerei und Wald verdankt, so sind doch die Werte der ausgeführten Industrieerzeugnisse auch bereits sehr beachtenswert mit der Summe von mehr als 240 Millionen Mark im Jahre 1909; die bergbaulichen Ausfuhrgüter (Silber, Gold, Kupfer, Erze, Kohlen) haben den Wert von mehr als 148 Millionen Mark ergeben. Nach England, den Vereinigten Staaten und Frankreich steht Deutschland mit seiner Einfuhr nach Kanada bereits an vierter Stelle, während für die Ausfuhr kanadischer Güter der deutsche Markt vorerst nur eine geringe Rolle spielt.

Die Binnenschiffahrt ist dank der günstigen Wasserverhältnisse, namentlich im östlichen Teil des Landes, ebenfalls außerordentlich hoch entwickelt. Und selbst einen eigenen Dampferdienst hat Kanada nicht nur nach den englischen und französischen Häfen, sondern auch nach den ostasiatischen mit erheblichen Geldopfern ins Werk gesetzt. Unter den Schiffahrt treibenden Nationen steht Kanada mit seiner Handelsflotte, einschließlich der Fahrzeuge für die Binnenschiffahrt, an siebenter Stelle. In selbstbewußtem Stolz behaupten die Führer der öffentlichen Meinung Kanadas: „In keinem anderen Lande sind Aufschwung des Handels und Aufschwung des Wohlstandes

der Allgemeinheit sowohl als des einzelnen Individuums so Hand in Hand gegangen als in Kanada."

Die Bevölkerungszahl Kanadas stieg in den letzten vierzig Jahren von 3 579 782 auf 7 750 000 und die Einlagen bei den öffentlichen Banken wuchsen in dieser Zeit von 152 Millionen Mark auf 320 Millionen Mark. Ein deutliches Bild von dem Umfange des kanadischen Handels geben nachfolgende Zahlen:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
1900	767 578 892 Mk.	758 490 124 Mk.
1905	813 267 488 „	1067 337 668 „
1910	1238 729 724 „	1674 923 056 „

In den Monaten vom 31. März 1910 bis 28. Februar 1911 ist ein Steigen von 307 192 000 Mk. im Gesamthandel festgestellt. Für die Einnahmen und Ausgaben der letzten Jahre liegen folgende Angaben vor:

	Einnahme:	Ausgabe:
1909—10	406 014 840 Mk.	317 646 988 Mk.
1910—11	470 000 000 „	348 000 000 „

Die Staatsschuld Kanadas beträgt 1 360 674 184 Mk. oder 174 Mk. 76 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung, im Vergleich mit 196 Mk. 36 Pfg. vor zwanzig Jahren. Nach diesen Feststellungen ist Kanada zurzeit sehr viel fähiger, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen als vor zwanzig Jahren, denn in jener Zeit würde die Abtragung der Staatsschuld die Gesamteinnahme von sechs Jahren erfordert haben, während jetzt schon eine dreijährige Einnahme genügt, um die gesamte Staatsschuld Kanadas zu bezahlen.

Auch den geistigen Interessen seiner Bevölkerung läßt Kanada mit anerkennenswerter Regsamkeit weitgehende Förderung angedeihen. Namentlich sucht man das Bildungswesen nach englisch-amerikanischem System kräftig zu fördern, wenigstens in den Städten. Mit Schule und Kirche ist es auf dem platten Lande hingegen noch recht kümmerlich bestellt, das gilt namentlich für die deutschen Schulen und Kirchenverbände. Doch gibt es auch eine ganze Reihe von blühenden deutschen Kirchengemeinden. Es ist daher wohl verständlich, wenn das moderne Kanada durch den Mund eines seiner Minister, im jugendlichen Optimismus aller derartiger kolonialer Neuländer von sich selbst sagt: „Es ist das beste aller Länder, es hat das beste Klima, die besten Menschen, aber es ist kein Land für den Schwächling, und darum sind wir auf dem Wege, eine der besten Nationen der Welt zu werden!"

Trotz dieser überschwenglichen Begeisterung und großen Selbstgewißheit der Kanadier verdient dies nordamerikanische „Zukunftsland" in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung die ernsteste Beachtung des deutschen Volkes.